Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 138 | Sonnabend/Sonntag, den 15./16. Juni | 1940

Einmarsch der deutschen Truppen in Paris

Völliger Zusammenbruch der ganzen französischen Front zwischen Aermelkanal und Maginotlinie

DNB. Führerhauptquartier, 14. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der völlige Zusammenbruch der ganzen französischen Front zwischen dem Aermelkanal und der Maginotlinie bei Montmedy hat die ursprüngliche Absicht der französischen Führung, die Hauptstadt Frankreichs zu verteidigen, zunichte gemacht. Paris ist infolgedessen zur offenen Stadt erklärt worden.

Soeben findet der Einmarsch der siegreichen deutschen Truppen in Paris statt.

Nordfront zusammengebrochen

Die Seine in breiter Front überschritten. — Le Havre genommen. — Siegreicher Einmarsch in Paris. — Frontalangriff gegen die Maginotlinie. — Neun Transporter und ein Hilfskreuzer versenkt.

DNB. Führerhauptquartier, 14. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der zweite Abschnitt des gewaltigen Feldzuges im Westen ist siegreich beendet. Die Widerstandskraft der französischen Nordfront ist zusammengebrochen.

Die Seine abwärts Paris ist in breiter Front überschritten. Le Havre genommen.

Auf der ganzen Front von Paris bis an die Maginotlinie bei Sedan ist der Feind im vollen Rückzug.

An mehreren Stellen haben unsere Panzer- und motorisierten Divisionen die Rückmarschbewegungen durchstoßen und überholt. Dort floh der Feind unter Preisgabe seiner ganzen Ausrüstung. Von Infanteriedivisionen wurde die Schutzstellung von Paris durchbrochen. Die feindlichen Kräfte reichten zum Schutz der französischen Hauptstadt nicht mehr aus. Unsere siegreichen Truppen marschieren seit heute vormittag in Paris ein.

Oestlich der Marne ist Vitry-le-François genommen, der Südrand des Argonnerwaldes erreicht. Der Höhenrücken 304 (Toter Mann), nordwestlich von Verdun, wurde gestern abend gestürmt. Montmedy, der starke Eckpfeiler der Maginotlinie, ist erobert.

Der dritte Abschnitt der Verfolgung des Feindes bis zur endgültigen Vernichtung hat nunmehr begonnen.

Heute früh sind unsere Truppen an der Saarfront auch zum Frontalangriff gegen die Maginotlinie angetreten.

Trotz Behinderung durch die Wetterlage griffen auch am 13. 6. unsere Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerverbände zur Unterstützung des Heeres an vielen Stellen der Front in den Erdkampf ein. Truppenansammlungen, Marsch- und Transportkolonnen im Rücken des Gegners wurden erfolgreich mit Bomben- und Maschinengewehrfeuer belegt, umfangreiche Zerstörungen auf Flugplätzen, Bahnhöfen und Bahnlinien besonders im Raume ostwärts der Marne durchgeführt.

Im Küstengebiet von Le Havre gelang es, zwei Transportdampfer zu versenken, drei weitere erlitten Beschädigungen, darunter ein Schiff von 10 000 Tonnen.

Flakartillerie versenkte nördlich Le Havre sechs feindliche Transportschiffe, beschädigte drei weitere erheblich und zwang einen englischen Zerstörer zum Abdrehen.

Die Verluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 19 Flugzeuge. Drei wurden im Luftkampf, drei durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Ein U-Boot versenkte am 13. 6. den britischen Hilfskreuzer „Scotstoun" von 17 000 BRT., einem anderen U-Boot gelang es, nördlich der Hebriden aus einem Geleitzug mit schärfster Sicherung einen 12 000 Tonnen großen Transporter herauszuschießen und zu versenken.

*

Bis zur Vernichtung

Die militärischen Operationen in Frankreich haben sich in ihrer Anlage und Durchführung als ein wahres geniales Meisterstück erwiesen. In knapp zehn Tagen seit Beginn der zweiten großen deutschen Offensive ist die Widerstandskraft der französischen Nordfront zusammengebrochen, der deutsche Angriff bis tief in das Herz Frankreichs hineingetragen, Paris zur Kapitulation gezwungen und gleichzeitig der Frontalangriff gegen die stark befestigte Maginotlinie an der französischen Ostgrenze eingeleitet. In knappen, aber wuchtigen Sätzen stellt der Wehrmachtbericht fest, daß der zweite Abschnitt des gewaltigen Feldzuges im Westen siegreich beendet ist und nunmehr der dritte Abschnitt der Verfolgung des Feindes bis zur endgültigen Vernichtung begonnen hat. Die Stoßkraft unserer angriffsfreudigen Truppen ist so gewaltig, daß der Feind auf der ganzen Linie, von Paris angefangen bis an die gewaltigen Ostbefestigungen bei Sedan den Rückzug angetreten hat. Und dabei ist es nicht etwa so, daß von einem geordneten Rückzug die Rede sein könnte. An verschiedenen Stellen hat sich der siegreich fortschreitende Angriff der deutschen Panzerdivisionen durch den flüchtenden Gegner hindurchgekämpft, so daß der Gegner hier mit der Preisgabe der ganzen Ausrüstung flüchtete. Am deutschen Ostflügel ist wieder eine wichtige Entscheidung gefallen. Nach Reuyen ist nun auch die bedeutende Hafenstadt Le Havre der letzte nördliche Punkt, von dem aus überhaupt eine Verbindung mit der britischen Insel möglich wäre, in deutsche Hand gefallen. Die Seine selbst ist in breiter Front überschritten. Das wichtigste Ereignis des Tages ist aber die Kapitulation von Paris, mit dem Frankreich sein politisches und wirtschaftliches Zentrum, das Herz des Landes, verloren hat.

Nach der Durchbrechung der Schutzstellung im Norden der Stadt war ihr Schicksal nicht mehr aufzuhalten. Geradezu stürmischen Charakter hat der deutsche Angriff zwischen Paris und Sedan angenommen. Mit der Erreichung von Vitry-le-François ist der wirtschaftlich bedeutsame Rhein-Marne-Kanal in das Blickfeld gerückt. Er beginnt bei Chalons-sur-Marne und mündet bei Straßburg in den Rhein. Dieser Kanal, der 1838—1853 erbaut wurde, ist zwar nur für Kähne bis höchstens 300 Tonnen befahrbar, aber der meistbenutzte der französischen Kanäle. Seine Gesamtlänge beträgt 314 Kilometer mit 178 Schleusen. Mit der Einnahme von Montmedy ist der starke Eckpfeiler aus der Maginotlinie herausgebrochen. Mit der Erstürmung des Höhenrückens 304, der in die Weltkriegsgeschichte unter der Bezeichnung „Toter Mann" eingegangen ist, ist nun auch das blutige Kampffeld von Verdun nach 22 Jahren wieder in die Kriegszone eingegriffen. Erinnerungen an die schweren Kämpfe von damals werden in jedem Frontkämpfer des Weltkrieges wach, wenn er diese Namen in den heutigen Wehrmachtberichten wieder zu Gesicht bekommt. Die Angriffswelle hat nun auch die Saarfront erfaßt, die schon im letzten Monat an verschiedenen Stellen weiter nach Süden vorgeschoben worden war und nun den Frontalangriff gegen die Maginotlinie eröffnet hat. Gleichzeitig wird auch vom Oberrhein lebhafte Artillerietätigkeit gemeldet, so daß die gesamte Front vom Atlantik bis zum Rhein in Bewegung gekommen ist.

Die Luftwaffe hat trotz Witterungsunbilden mit allen Verbänden wirkungsvoll in den Kampf des Heeres eingegriffen und die zurückgehenden Kolonnen des Feindes in helle Verwirrung versetzt. Gleichzeitig hat sie auch im Küstengebiet von Le Havre gemeinsam mit der Flakartillerie zahlreiche Transporter vernichtet. Durch die Versenkung von 29 000 BRT. Schiffsraum hat die U-Boot-Waffe die feindliche Handelsschiffahrt wieder empfindlich geschädigt. So sausen die vernichtenden Schläge der deutschen Wehrmacht an allen Fronten auf den Gegner nieder, so daß er sein katastrophales Schicksal unabwendbar vor sich sieht. Die Vernichtung der feindlichen Streitmacht ist nach Clausewitz der klassische Grundsatz jeder Strategie, und diese Lehre hat die deutsche Wehrmacht zur Grundlage ihrer gesamten Operationen gemacht.

Tanger von spanischen Truppen besetzt

❖ Die spanische Regierung hat beschlossen, Stadt und Zone von Tanger militärisch zu besetzen, um die Neutralität Tangers sicherzustellen. Freitag morgen haben 1200 spanisch-marokkanische Soldaten Tanger besetzt.

Wie die Besetzung erfolgte

Wie die Agenzia Stefani meldet, besetzte am frühen Morgen des Freitags ein spanisches Expeditionskorps aus motorisierten Truppen, Kavallerie, Artillerie und Flak die internationale Zone und die Stadt Tanger. Seestreitkräfte besetzten den Hafen der Stadt. Die Besetzung, die ohne Zwischenfälle verlief, wurde von der spanischen Kolonie und der Mehrzahl der Eingeborenen mit begeisterter Freude aufgenommen, während die englischen und französischen Behörden und Kolonien aus ihrer Ueberraschung und Entrüstung, die offen genug gezeigt wurden, kein Hehl machten.

Den ersten Nachrichten zufolge ist die Besetzung beschlossen worden, weil die Engländer und Franzosen einen Handstreich auf die internationale Stadt vorbereiteten.

Kampftätigkeit auch am Oberrhein

Auch an dem bisher verhältnismäßig ruhigen Teil der deutschen Front lebt die Kampftätigkeit auf. Wie vom Oberrhein und aus dem Gebiet an der Schweizer Grenze gemeldet wird, beschoß die feindliche Artillerie einzelne Ortschaften, ohne militärischen Schaden anzurichten. Das Feuer wurde daraufhin von deutscher Seite erwidert.

Churchills letzter Trumpf

Britenanschlag auf die „Washington" geplant. — Sensationelle Veröffentlichung im „New York Daily Mirror".

„New York Daily Mirror" veröffentlicht einen Brief, den ihm ein Leser aus Halifax zuschickte und in dem die Warnung ausgesprochen wird, daß ein unter deutscher Flagge fahrendes britisches Kriegsschiff den amerikanischen Flüchtlingsdampfer „Washington" auf seiner Rückfahrt nach den Vereinigten Staaten torpedieren wolle. Sollte der Anschlag mißlingen, so heißt es in dem Brief weiter, dann sei Vorsorge getroffen, daß in die Kurslinie des Dampfers gefäte Minen „den gewünschten Erfolg" brächten.

Diese Zuschrift ist im „Daily Mirror" mit „Airplane Pilot" unterzeichnet. Die Zeitung fügt hinzu, der Empfänger habe den Brief dem State Department übergeben und ausgesagt, daß er sich nicht erklären könne, warum das Schreiben an ihn gerichtet worden sei. Als Begründung dieser Mitteilung gab er an, daß er sein Gewissen nicht belasten wolle. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die von Churchill herbeigeführte „Athenia"-Katastrophe drei Nächte nach Kriegsbeginn.

*

Der neue verbrecherische Attentatsplan des britischen Kriegsbrandstifters ist der beste Beweis dafür, daß die Weltmächte sich heute unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht bereits in der verzweifeltsten Lage befinden. Nach ihrer vernichtenden Niederlage auf flandrischem und französischem Boden vermögen sie auf militärischem Gebiet dem siegreichen deutschen Heer nichts mehr entgegenzustellen. Ihre Feldarmeen sind vernichtet, ihre seit Jahren mit Hochdruck betriebenen Kriegsrüstungen zerschlagen, und alle Hoffnungen, noch irgend in der Welt einen Bundesgenossen zu finden, der für Englands Krieg zu bluten sich bereitfinden würde, sind zunichtegemacht. In dieser verzweifelten Situation kommt der Kriegsverbrecher Churchill auf seine alten fluchwürdigen Methoden zurück, die er bereits einmal bei Ausbruch des von ihm frevelhaft heraufbeschworenen Krieges in Anwendung gebracht hat.

Stolz und Anerkennung

Der Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat folgenden Tagesbefehl an die in Norwegen eingesetzten Teile des Heeres gerichtet:

Hauptquartier, 14. Juni.

Soldaten!

Am heutigen Tage hat das deutsche Volk den Siegesbericht über Norwegen erfahren. Er stellt eure Leistungen für immer vor der Geschichte fest. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat euch seinen und des deutschen Volkes Dank ausgesprochen. Voll Stolz und in höchster Anerkennung grüßt euch mit mir das ganze Heer.

Der norwegische Feldzug unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Falkenhorst bildet ein Ruhmesblatt in der deutschen Kriegsgeschichte. Bereits am ersten Tage wurde mit der Besetzung der wichtigsten Stützpunkte das strategische Ziel erreicht. Der weitere Verlauf ist gekennzeichnet durch eine Fülle hervorragender Einzelleistungen von Führung und Truppe bei ungewöhnlichen Schwierigkeiten der Witterung und des Geländes. In edelster Kameradschaft und vorbildlicher Zusammenarbeit wetteiferten Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe und errangen gemeinsam den Sieg. Beste Friedensausbildung und soldatische Erziehung, Selbständigkeit von Unterführern und Mann, Gewöhnung an Anstrengung und Entbehrungen, Vorwärtsdrang und Siegeswille fanden ihre schönste Bewährung.

Aus der großen Gesamtleistung ragt hervor der heldenmütige Widerstand, den Ihr, ostmärkische Gebirgstruppen der Kampfgruppe Dietl, Schulter an Schulter mit den Kameraden der Kriegsmarine und unterstützt von den tapferen Fliegern, nach dem Vorbild eures Kommandeurs geleistet habt. Unter den schwersten Bedingungen habt Ihr gegenüber einer überwältigenden feindlichen Uebermacht zwei Monate lang standgehalten und dadurch den Abzug der englischen und französischen Truppen und die Kapitulation der Reste der norwegischen Armee erzwungen. Euer Kampf reiht sich würdig den größten kriegerischen Taten aller Zeiten ein.

Inzwischen geht im Westen der Entscheidungskampf unaufhaltsam und erfolgreich weiter. An seinem Ende wird stehen, wie es der Führer vorausgesagt hat, der glorreichste Sieg der deutschen Geschichte!

von Brauchitsch,
Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres.

Höchster Einsatz der Flotte

Tagesbefehl des Großadmirals Dr. h. c. Raeder.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat anläßlich des Abschlusses der militärischen Operationen in Norwegen folgenden Tagesbefehl erlassen:

„An die Kriegsmarine! Die Truppen der Westmächte haben den norwegischen Raum endgültig geräumt. Die letzten Reste der norwegischen Wehrmacht haben kapituliert. Hiermit hat eine Operation ihren Abschluß gefunden, die eine beispielhafte Zusammenarbeit der Kriegsmarine mit den anderen Wehrmachtteilen gezeigt hat. Die Kriegsmarine ist sich bewußt, durch höchsten Einsatz der gesamten Flotte die Besetzung der norwegischen Hauptstützpunkte überhaupt ermöglicht und damit die Grundlage für die Operationen von Heer und Luftwaffe geschaffen zu haben. Sie hat mit der Durchführung und Sicherung des Nachschubs entscheidend zur Eroberung des norwegischen Raumes beigetragen. Soldaten der Kriegsmarine haben Schulter an Schulter mit den Gebirgsjägern unter ungewohnten und schwierigsten Verhältnissen im Abwehrkampf um Narvik gestanden. Sie haben Anteil an dem unsterblichen Ruhm, den deutsches Soldatentum sich hier erworben hat.

Soldaten der Kriegsmarine! Ich bin stolz auf euch, auf eure Einsatzbereitschaft gegenüber einem vielfach überlegenen Feind, auf eure Tapferkeit, auf eure Zähigkeit und auf euern in der Seekriegsgeschichte einzig dastehenden Erfolg!

Weiter vorwärts mit Gott für Führer und Vaterland!

gez. Raeder, Großadmiral, Dr. h. c.
Oberbefehlshaber der Kriegsmarine."

„Die Losung bleibt: Sieg!"

Tagesbefehl des Generalfeldmarschalls Göring.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring, hat aus Anlaß des Abschlusses der Operationen in Norwegen folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe gerichtet:

„Soldaten der Luftwaffe! Kameraden! Mit dem Ruhmesblatt Narvik schließt siegreich nun auch der Abschnitt Norwegen in der Geschichte des großdeutschen Freiheitskampfes. Gemeinsam mit den Männern des Heeres und der Kriegsmarine habt ihr, meine Kameraden von der Luftwaffe, neuen unvergänglichen Lorbeer um die Fahnen unserer stolzen Waffe gewunden.

Blitzschnell, wie immer bei der deutschen Luftwaffe, euer Zuschlagen, todesmutig euer Einsatz, unbändig euer Wille, jeden Befehl unseres Führers und Feldherrn zu erfüllen. Keine feindliche Abwehr und keine Unbill des Wetters konnten euch hindern, diesem ebenso kühnen wie genialen Feldzug das Tor zum Gelingen zu öffnen, zäh am Feind zu bleiben und schließlich den Sieg auch im hohen Norden zu ermöglichen.

In der Luft und zu Lande habt ihr in gleicher Weise Leistungen vollbracht, die in dem Bewußtsein unseres Volkes lebendig bleiben werden. Ich gedenke besonders der Besatzungen der Transportverbände, die in selbstloser Bescheidenheit und unermüdlichem Einsatz die Voraussetzung für das Gelingen der Unternehmung schufen.

Geschwunden ist der Nimbus der Flotte Britanniens. Jede Bombe unserer Luftwaffe auf englische Schiffe an Norwegens Küste war ein Schlag gegen die vermeintliche Seeherrschaft der plutokratischen Kriegshetzer an der Themse.

Der Kampf geht weiter! Ihr habt nun Stellungen bezogen, aus denen die Stöße ins Herz des Feindes geführt werden.

Meine Kameraden der Luftwaffe im norwegischen Feldzug! Ich danke euch und bin stolz auf euch. Vorwärts für unser nationalsozialistisches Deutschland und unseren geliebten Führer.

Die Losung der deutschen Luftwaffe ist und bleibt: Sieg!

gez. Göring, Generalfeldmarschall.
Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Schweres Flugzeugunglück in Finnland

Das finnische Verkehrsflugzeug „Paleya", eine dreimotorige Maschine, stürzte auf dem Fluge von Reval nach Helsinki ab. Zehn Personen fanden den Tod.

Sämtliche Schulen in Frankreich geschlossen

„Progreß Lyon" schreibt, der französische Erziehungsminister habe die sofortige Schließung aller öffentlichen und privaten Schulen in Frankreich befohlen.

Erinnerung wird wach.

Zwei Bilder von dem Einzug deutscher Truppen in Paris.

Oben: Einzug des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen in die französische Hauptstadt am 31. März 1814. Unten: Einzug der deutschen Truppen in Paris am 1. März 1871.

gez. von Pecheux, gestochen von Lebacher;
gez. von Kaiser; Lith. Hartwich. Druck von K. Hesse, Berlin, Schert-Wagenborg (M).

Italiens Luftwaffe greift an

Feindliche Angriffsversuche an der Alpenfront und in Afrika abgeschlagen — Zwei feindliche U-Boote getroffen Bomben auf Port Sudan und Aden

DNB. Rom, 14. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Tätigkeit kleiner Abteilungen an einigen Abschnitten der Alpenfront. Ein feindlicher Versuch, sich der Galissia-Anhöhe zu bemächtigen, wurde abgeschlagen.

Im zentralen Mittelmeer versuchten feindliche U-Boote erfolglos, die Bewegungen unserer Flotte zu stören. Zwei feindliche U-Boote wurden getroffen und eines ernsthaft beschädigt.

In Fortsetzung ihrer Aktion hat die Luftwaffe Flugzeugstützpunkte der Zone von Tunis wirkungsvoll mit Bomben belegt. Starke Angriffsaktionen wurden gegen den Flughafen Hyeres durchgeführt, die dortigen Flugzeuge aus geringer Höhe mit Maschinengewehren beschossen und sodann die militärischen Anlagen bombardiert. Weitere Angriffe wurden gegen die Flughäfen von Fayence in der Provence sowie die militärischen Anlagen von Toulon durchgeführt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Lebhafte Aufklärungstätigkeit über den feindlichen Stützpunkten und Gebieten.

In Italienisch-Nordafrika wurden feindliche, von Panzerwagen unterstützte Angriffe gegen unsere Grenzposten an der ägyptischen Grenze abgeschlagen. Durch das prompte Eingreifen der Luftwaffe wurden einige Panzerwagen zerstört, andere beschädigt.

In Italienisch-Ostafrika haben von Kenia kommende feindliche Truppen am Morgen des 11. Juni, von Artilleriefeuer und Bombern unterstützt, von Moyale aus einen Angriff unternommen, der unter leichten Verlusten glatt abgeschlagen wurde. Unter den in unserer Hand verbliebenen Gefangenen befinden sich ein englischer Offizier und ein Unteroffizier.

Unsere Luftwaffe hat Port Sudan, den Hafen und Flugplatz von Aden und den Hilfsflugplatz von Moyale mit Bomben belegt. Zwei Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Feindliche Luftangriffe haben in Erythräa leichten Sachschaden verursacht. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

„In der Gewißheit des Sieges"

Antworttelegramm Viktor Emanuels an den Führer.

Der König von Italien und Kaiser von Aethiopien hat das Telegramm des Führers aus Anlaß des Kriegseintritts Italiens folgendermaßen beantwortet:

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihr freundliches Gedenken und für die herzlichen Worte, die ich aufs lebhafteste erwidere in der Gewißheit, daß die ruhmreichen Armeen Deutschlands und Italiens unseren treu verbundenen Völkern mit dem Sieg ein immer größeres Glück sichern werden.

gez. Vittorio Emanuele."

Der Duce hat in einem herzlichen Handschreiben an den Führer das Telegramm des Führers beantwortet.

Deutsch-türkisches Handelsabkommen

Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen.

Von dem deutschen Botschafter von Papen und dem Generalsekretär des türkischen Außenministeriums, Botschafter Numan Menemen Cioglu, wurde ein Notenwechsel über den Abschluß eines gegenseitigen Handelsabkommens vollzogen. Das Abkommen sieht einen Warenaustausch von je 21 Millionen türkischen Pfund vor und stellt damit den lebhaften Wunsch beider Staaten unter Beweis, ihre wirtschaftlichen Beziehungen auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufrechtzuerhalten und auszubauen.

Tagesbefehl des Führers

an die in Norwegen zum Einsatz gekommenen Soldaten der drei Wehrmachtteile.

DNB. Führerhauptquartier, 13. Juni.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an die in Norwegen zum Einsatz gekommenen Soldaten der drei Wehrmachtteile folgenden Tagesbefehl gerichtet:

Soldaten!

Der Feldzug in Norwegen ist beendet. Der britische Versuch, sich dieses für Deutschland lebenswichtigen Raumes zu bemächtigen, ist dank eurem Todesmut, eurer Opferbereitschaft und eurer zähen Beharrlichkeit gescheitert.

Ich habe die höchsten Anforderungen an euch stellen müssen. Ihr habt sie mehr als erfüllt.

Ich spreche meine Anerkennung und meinen Dank der Führung aus: dem General der Infanterie von Falkenhorst für die Organisation und Leitung der gesamten Landoperationen, dem Generaladmiral Saalwächter, dem Admiral Carls und dem Vizeadmiral Lütjens für die Vorbereitung und den Einsatz der Kriegsmarine, sowie dem Admiral Böhm für den Ausbau der Küstenverteidigung, dem Generaloberst Milch, dem Generalleutnant Geisler für den Einsatz und die Führung der Luftwaffe.

Ich spreche meinen Dank und meine Anerkennung aus all den Soldaten des Heeres, der Marine und der Luftwaffe, die durch ihre Tapferkeit und ihren Opfermut von dem Deutschen Reich eine große Gefahr abwenden halfen.

Ich sage diesen Dank besonders jenen namenlosen Soldaten, deren Heldentum der Mitwelt leider so oft verborgen bleibt.

Ich übermittle den Ausdruck der stolzen Bewunderung des deutschen Volkes den Kämpfern von Narvik. Sie alle, die dort im hohen Norden zusammenstanden, Soldaten der ostmärkischen Berge, Besatzungen unserer Kriegsschiffe, Fallschirmtruppen, Kampfflieger und Transporter-Piloten, werden in die Geschichte eingehen als beste Repräsentanten höchsten deutschen Soldatentums.

Dem Generalleutnant Dietl spreche ich für das ehrenvolle Blatt, das er dem Buch der deutschen Geschichte eingefügt hat, den Dank des deutschen Volkes aus.

gez. Adolf Hitler,
Führerhauptquartier, den 13. Juni 1940.

Die Operationen im Norden

Zusammenfassender Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

DNB. Führerhauptquartier, 13. Juni.

Nach dem siegreichen Abschluß der Kämpfe um Narvik gibt das Oberkommando der Wehrmacht über den Verlauf der militärischen Operationen in Dänemark und Norwegen zusammenfassend folgendes bekannt:

Die Pläne der Alliierten, auf dem Wege über Skandinavien dem Kriege eine für sie günstige Wendung zu geben, waren dem Oberkommando der Wehrmacht seit langem bekannt und zwangen dazu, einen blitzschnellen Gegenschlag vorzubereiten. Teile des Heeres und der Luftwaffe sowie die gesamte Flotte wurden daher zur Vorbereitung einer einheitlichen Aktion unter persönlicher Leitung des Führers zusammengefaßt.

Nach wiederholten flagranten Verletzungen der Neutralität Norwegens durch britische Seestreitkräfte löste ein unmittelbar drohender Handstreich der englischen Flotte die Operationen am 9. April beim Morgengrauen aus. Sie begannen mit dem Einmarsch über die deutsch-dänische Grenze sowie mit der Landung in zahlreichen Häfen und Flughäfen Dänemarks und Norwegens. Ihr Ziel war, diese beiden Länder dem Zugriff unserer Feinde als Basis für eine strategische Umfassung von Norden her und für die wirtschaftliche Erdrosselung Deutschlands ein- für allemal zu entziehen. Die Sicherung Dänemarks ließ sich noch am 9. April infolge der verständnisvollen Haltung des Königs und seiner Regierung nach kürzeren Gefechten an der Grenze reibungslos durchführen.

Die Landung in Norwegen

In Norwegen landeten am 9. April, und zwar sowohl durch Schiffe als auch in Flugzeugen — zum Teil an den englischen Seestreitkräften in nächster Nähe vorbeistoßend — deutsche Truppen. Narvik, Drontheim, Bergen, Stavanger, Egersund, Christiansand, Arendal und Oslo wurden besetzt. In Narvik nützte der Widerstand norwegischer Seestreitkräfte, in Drontheim, Christiansand und vor allem Oslo die Küstenverteidigung durch die Kriegsmarine, die Luftwaffe und gelandete Stoßtrupps des Heeres niedergekämpft werden. Die Heldentaten, die dabei von deutschen Führern und ihren Einheiten sowie von einzelnen Soldaten vollbracht wurden, bleiben einer späteren Berichterstattung vorbehalten. An ihrer Spitze wird für immer der heroische Kampf und Untergang des Kreuzers „Blücher" stehen.

Am 21 April waren die gewonnenen Stützpunkte ausgebaut, gesichert und nach allen Seiten erweitert, der Raum um Oslo befriedet, die beiseitige Zone Fredrikstadt–Askim in deutscher Hand. Kongsvinger genommen und die Landverbindung von Oslo über Christiansand nach Stavanger hergestellt. Weiter nördlich besand sich die Bahn von Drontheim bis zur schwedischen Grenze und ostwärts Narvik der größte Teil der Erzbahn in deutscher Gewalt. Nachdem es den Engländern gelungen war, die zum Schutz des Hafens von Narvik vorgesehenen Küstenbatterien zu versenken, konnte der Einbruch überlegener britischer Seestreitkräfte in den Ofoten-Fjord nicht verhindert werden.

Zuhnen stelen unsere Zerstörer nach tapferem Widerstand, nachdem sie erst ihre letzte Granate verschossen und dem Gegner schwere Verluste zugefügt hatten, zum Opfer. Die Besatzungen reihten sich dann als willkommene Verstärkung in die kleine Schar unserer Gebirgsjäger ein, die sich an der schneebedeckten, felsigen Küste festkrallten und in den folgenden Wochen dem schweren Feuer feindlicher Schiffsgeschütze und allen Landungsversuchen trotzten.

Der Gegenschlag kläglich gescheitert

Noch waren die Kämpfe mit Teilen verschiedener norwegischer Divisionen in den Hochgebirgstälern zwischen Oslo und Bergen im Gange und die notwendigen deutschen Verstärkungen zum Angriff aus dem Raum um Oslo in Richtung Drontheim erst im Anmarsch, als die Alliierten zum Gegenschlag ausholten unter stärkstem Einsatz von Seestreitkräften und Handelsschiffen versen sie in Andalsnes, Namsos und Harstad Truppen an Land. Ihre Absicht war, den erlahmenden norwegischen Widerstand neu zu beleben, Drontheim durch konzentrischen Angriff von Norden und Süden her wiederzunehmen, die schwache deutsche Kampfgruppe im Raum von Narvik zu vernichten und, wie aus vorgefundenen englischen Befehlen einwandfrei hervorgeht, bei günstiger Gelegenheit gegen das schwedische Erzgebiet von Taelvare vorzustoßen. Dieser Versuch fand überall ein klägliches Ende.

Zunächst scheiterten unter schweren Verlusten alle Anstrengungen des Gegners, der deutschen Luftwaffe die Herrschaft über den norwegischen Raum streitig zu machen, an der

deutschen Jagd- und Flakabwehr. Dann warfen sich junge deutsche Regimenter — von der Luftwaffe hervorragend unterstützt — auf die norwegischen und englischen Kräfte, die versuchten, die Vereinigung der von Oslo nach Norden und von Drontheim nach Süden angreifenden deutschen Kampfgruppen zu verhindern. Unter schwersten Geländeverhältnissen, alle Sprengungen und Brückenzerstörungen überwindend, wurde der Feind in den Gebirgstälern von Enge zu Enge geworfen, und schon am 30. April reichten sich die in Oslo und in Drontheim gelandeten deutschen Truppen bei Stoeren, 50 Kilometer südlich Drontheim, die Hand.

Damit waren die britischen Operationspläne gescheitert. Fluchtartig zogen sich die Engländer auf Andalsnes zurück, um sich dort unter den verlustbringenden Angriffen der deutschen Luftwaffe, große Mengen an Material und Vorräten im Stich lassend, wieder einzuschiffen. Am 2. Mai hißten unsere Truppen in Andalsnes die deutsche Flagge.

Der Vorstoß auf Steinkjer

Von Drontheim aus hatte schon am 25. April eine deutsche Abteilung mit Unterstützung leichter Seestreitkräfte die Enge von Steinkjer genommen und dort dem von Namsos ausgehenden feindlichen Vorstoß Halt geboten. Mit den inzwischen eingetroffenen Verstärkungen wurde der Vormarsch nach Norden unverzüglich weiter fortgesetzt. Aber die in Namsos gelandeten britischen und französischen Kräfte nahmen den Kampf nicht mehr an. Unter schmählichen Umständen ließen sie die Norweger im Stich und schifften sich ein. Erst daraufhin streckten auch diese verbitterten die Waffen. Am 6. Mai wurden Grong, Namsos und Mosjoen von unseren Truppen genommen. Von dort aus bahnten sich nun nurmehr Gebirgstruppen im Kampf mit norwegischen und englischen Bataillonen und dem außerordentlich schwierigen Gelände den Weg bis nach Fauske und Bodö, das, über 500 Kilometer von Drontheim entfernt, am 1. Juni erreicht wurde.

Heldenkampf in Narvik

Damit war die nördlichste Basis gewonnen, von der aus über völlig wegelosen und hochalpinen Gelände der bedrängten Gruppe Narvik auch zu Lande die notwendige Hilfe gebracht werden sollte. Diese war inzwischen von einer fast sechsfachen Ueberlegenheit, von See aus, in den beiden Flanken und im Rücken angegriffen worden. Engländer, französische Alpenjäger, polnische Gebirgsschützen und starke Teile der norwegischen sechsten Division versuchten, die schwachen deutschen Kräfte einzukesseln und zu vernichten. Wohl mußten die Küstenstellungen — und am 28. Mai auch die Stadt Narvik — aufgegeben werden, aber in den Bergen beiderseits des Rombakken-Fjords und an der Erzbahn konnte der Feind den Widerstand dieser stahlharten Truppen und den unbeugsamen Willen ihres vorbildlichen Führers nicht brechen.

So hielten sie stand, einzig und allein durch die Luftwaffe unterstützt, mit allem Notwendigen nur spärlich versorgt und durch abgesetzte Gebirgs- und Fallschirmjäger ergänzt und verstärkt immer wieder durch Gegenangriffe sich Luft schaffend, bis die deutschen Kampfverbände von ihren weit nach Norden vorgeschobenen Flugplätzen aus die Verluste der feindlichen Kriegs- und Handelsschiffe bis ins unerträgliche steigerten.

Der Feldzug ist zu Ende

Da erst gab der Feind auch dieses letzte Stück norwegischen Bodens auf. In seinen Rückmarsch fließen am 8. Juni deutsche Seestreitkräfte und vernichteten den Flugzeugträger „Glorious" mit seinen beiden Begleitzerstörern und Transport- und Handelsschiffe mit einem Tonnengehalt von fast 30 000 BRT. Zu Lande wurden Narvik und Elvegardsmoen wiederbesetzt und am 10. Juni die Kapitulationsverhandlungen zwischen dem deutschen Oberkommando in Norwegen und dem norwegischen Oberkommando unterzeichnet. Die gefangen, noch vorhandenen norwegischen Streitkräfte legten die Waffen nieder. Der Feldzug in Norwegen ist seitdem zu Ende.

Sein besonderes Gepräge erhält er als eine Wehrmachtsoperation, die in bisher unbekannten Ausmaße Teile des Heeres und der Luftwaffe mit der Kriegsmarine unter einheitlicher Führung zum taktischen Einsatz brachte.

Die Kriegsmarine

hat eine bisher unmöglich erscheinende Aufgabe gelöst. Sie hat, unter verwegenem Einsatz von Schiffen und Besatzungen, weit entfernt von den eigenen Stützpunkten und fast unter den Augen der stark überlegenen britischen Flotte, eine Landungsoperation in den durch zahlreiche schwere Küstenbatterien geschützten Häfen teils erzwungen, teils überraschend durchgeführt.

Sie hat in einer gewaltigen Transportleistung von rund 2,3 Millionen Bruttoregistertonnen die Masse der deutschen Seestreitkräfte und ihres Nachschubs in ununterbrochenem dichtem Seeverkehr nach Norwegen übergeführt. Das geschah trotz andauernder Flankenbedrohung durch die weit überlegene britische Flotte und des Einsatzes zahlreicher feindlicher Unterseeboote. An dem Gelingen dieses Massentransportes waren, geführt auf die größeren Einheiten, besonders unsere Torpedo-, Minensuch- und Minenräumboote, Unterseebootjäger und Schnellboote, Geleitfahrzeuge und Vorpostenboote in Tag- und Nachtdienst und im engen Zusammenwirken mit Küstenfliegerverbänden beteiligt. Der Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die zum Teil der englischen Küste gegenüberliegenden Zielhäfen dem Gegner bekannt und die engen Gewässer des Kattegatts und des Skagerraks passiert werden mußten. Handelsschiffbesatzungen haben in wochenlangen Fahrten mit der gleichen freudigen Opferbereitschaft wie die Soldaten der Kriegsmarine ihre Pflicht erfüllt.

Bei Drontheim und Bergen beteiligten sich leichte Seestreitkräfte, an verschiedenen Stellen, besonders aber bei Narvik, an Land gesetzte Marineabteilungen in hervorragender Waffenbrüderschaft an den Operationen und Kämpfen des Heeres. Die Küste in ihrer weiten Ausdehnung wurde durch übernommene und neu zugefügte Batterien stark gesichert.

Die deutsche Kriegsmarine fügte den britischen und französischen Flotten folgende Verluste bei: 1 Flugzeugträger, 1 Kreuzer, 10 Zerstörer, 1 Unterseebootsjäger, 19 Unterseeboote, zusammen rund 65 000 Tonnen; ferner: 1 Transportschiff und 1 Tanker mit insgesamt 29 100 BRT.

Weiter wurden 11 norwegische Kriegsschiffe vernichtet, 2 Küstenpanzerschiffe, 3 Zerstörer, 7 Minenleger, 2 Minensuchboote, 14 Torpedoboote und einige Unterseeboote sowie viele kleinere Fahrzeuge sichergestellt.

Die Luftwaffe

erwies sich in Norwegen als der ausschlaggebende Faktor für das Gelingen der Operation. Sie hat die Hauptlast des Kampfes gegen die unserer Kriegsmarine zahlenmäßig weit überlegene feindliche Flotte getragen, und sie allein vermochte bis zum 10. Juni der vereinsamt, ohne jede Land- und Seeverbindung kämpfenden Gruppe Narvik Nachschub, Verstärkung und Entlastung zu bringen. Sie hat den für die zukünftige Entwicklung entscheidenden Beweis erbracht, daß keine noch so starke Flotte im nahen Wirkungsbereich einer überlegenen feindlichen Luftwaffe auf die Dauer operieren kann. So ist es der deutschen Luftwaffe gelungen, die in der Nähe der norwegischen Küste nach unserer Landung auf und ab stehenden feindlichen Seestreitkräfte zu vertreiben.

Den feindlichen Schiffsbewegungen, sei es zur Landung bei Namsos oder Andalsnes oder beim Abtransport von dort, fügte sie ungeheure Verluste bei. Ihr stolzester Erfolg war dabei die Vernichtung eines englischen Schlachtschiffes am 3. Mai im Seegebiet von Namsos.

Die rasche Besitznahme von Oslo und Stavanger schon am 9. April war nur durch den Einsatz von Fallschirmjägern und Luftlandetruppen möglich. Kampf- und Sturzkampfflieger erschütterten die Besatzungen der feindlichen Küstenbatterien im Oslo-Fjord und in Kristiansand und beschleunigten deren Uebergabe.

Wie immer griff die Luftwaffe auch in die Erdkämpfe wirksam ein, so zwischen Oslo und Bergen, und vor allem zwischen Oslo und Drontheim, unterbrach die rückwärtigen Verbindungen und störte den Nachschub. Bevor die Landverbindung zwischen Oslo und Drontheim hergestellt war, hat sie viele tausend Mann an Verstärkungen nach Drontheim übergeführt. Sie hat mit ihren Jägern und Zerstörern vom ersten Tage an den Luftraum beherrscht und vor keiner noch so großen Schwierigkeiten bei der Neuanlage von Flugplätzen zurückgeschreckt.

Daß der heldenmütige Widerstand der Gruppe Narvik mit einem vollen Sieg endete, ist neben den großen Erfolgen auf dem westlichen Kriegsschauplatz dem Einsatz der Luftwaffe zu danken. Der Erfolg ihrer Kampfhandlungen spiegelt sich auch in den Verlusten des Gegners wider:

Es wurden vernichtet:

87 feindliche Flugzeuge, ohne die auf den britischen Flugzeugträgern befindlichen, die am 25. Mai im Oslo-Fjord und am 8. Juni im Nordmeer versenkt wurden, 28 Kriegs- und Hilfskriegsschiffe mit etwa 90 000 Tonnen, 71 Handelsschiffe mit etwa 280 000 Tonnen. Außerdem wurden 80 Kriegs- und Hilfskriegsschiffe sowie 39 Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Die Divisionen des Heeres haben, abgesehen von den französischen und englischen Kräften, sechs norwegische Divisionen zerschlagen, gefangengenommen, zur Kapitulation gezwungen oder über die schwedische Grenze geworfen.

Die eigenen Verluste

der Wehrmacht betragen an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften:

Gefallen: 1317,
verwundet: 1604.

Auf Seetransport oder sonst vermißt: 2375.

Die Kriegsmarine hat 3 Kreuzer, 10 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 6 Unterseeboote und etwa 15 kleinere Kriegs- und Hilfsschiffe verloren.

Die Luftwaffe büßte 90 Flugzeuge beim Einsatz gegen den Feind und durch Notlandung ein; 27 Flugzeuge wurden durch Notlandung über Land und durch feindliche Einwirkung am Boden beschädigt.

Der Feldzug in Norwegen hat die englische Blockadefront zerbrochen. Großdeutschland ist im Besitz der strategisch wichtigen Flankenstellung gegenüber Englands Ostküste.

Jubel über ganz Deutschland

Ungeheurer Eindruck des Einmarsches der Deutschen in Paris in der ganzen Welt.

„Wir erwarten in wenigen Minuten eine Sondermeldung!" Wie oft hat uns in diesen Tagen, Wochen und Monaten die Stimme des Rundfunksprechers aus der Arbeit des Tages gerissen. Wie oft hat dieser Appell uns zu unseren Soldaten gerufen, um teilzunehmen an den Erfolgen, die ihr heroischer Einsatz als Fundamente gründet, auf die sich der endgültige Sieg des nationalsozialistischen Deutschland aufbaut.

Märsche und die wiederholten Ankündigungen lassen alles alltägliche Geschehen vergessen. Als die siegkündende Frankreich-Fanfare erklingt, sind unsere Erwartungen aufs höchste gespannt.

Wie eine Befreiung löst die Stimme des Sprechers den Bann. Unsere Truppen marschieren in Paris ein!

Was man so schnell kaum für möglich gehalten hatte, das ist Tatsache: Die französische Front ist unter der Wucht des deutschen Schwertes zusammengebrochen. Selten wohl ist je in der Geschichte das Deutschlandlied so Herzensbekenntnis geworden wie in dieser Stunde.

Die Funkstille wird zur Gesprächsstille. Ergriffen schaut einer den anderen an. Kein Wort fällt. Die Herzen sind zu bewegt. Der heiße Atem der Geschichte weht uns an.

Dann aber brechen alle in lauten Jubel aus. „Die Fahne hoch!" und „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!" so klingt es überall.

Ganz Deutschland ist erfüllt von dankbarer Freude über den gewaltigen Sieg. Es wehen die Fahnen des Sieges über uns und es läuten die Glocken des Dankes. Paris ist das Fanal für das Ende der Plutokratien.

Größte Begeisterung in Rom!

Kaum war die Kunde vom Einmarsch der siegreichen deutschen Truppen in Paris in der italienischen Hauptstadt bekanntgeworden, als auch schon Extrablätter die frohe Kunde der Bevölkerung der Millionenstadt vermittelten, die hier allergrößte Freude und tiefsten Eindruck hinterlassen hat. Jubel und Begeisterung ergriffe die Bevölkerung der Millionenstadt; denn jeder deutsche Sieg ist auch ein Sieg Italiens, wie jeder italienische Sieg ein Sieg Deutschlands ist, das ist das eherne Gesetz der Achse.

Extrablätter werden den Verkäufern buchstäblich aus den Händen gerissen. Jeder will den Wortlaut der großen Siegesnachricht aus dem Führerhauptquartier mit eigenen Augen sehen. Unbeschreiblicher Jubel befeelt die deutsche Kolonie. Italiener umarmen ihre deutschen Freunde auf offener Straße.

In italienischen militärischen Kreisen unterstreicht man insbesondere die Bedeutung des Sieges aus dem Führerhauptquartier vom Zusammenbruch der gesamten französischen Front zwischen dem Aermelkanal und der Maginotlinie bei Montmédy. Noch sei Frankreich, wie man weiter hervorhebt, nach dem schweren Schlag in Flandern nicht zur Besinnung gekommen, und schon sei ihm auch die Hauptstadt sowie mit Le Havre ein weiterer strategisch unerhört wichtiger Hafen entrissen worden.

Reynauds Wanderzirkus

Frankreichs Regierung nach Bordeaux weiter gestohen.

Wie die Columbia Broadcasting Co. aus Tours meldet, siedelte die französische Regierung am Freitag nach Bordeaux über.

„Frankreich tödlich ins Herz getroffen"

Die Meldung über den Einmarsch deutscher Truppen in Paris hat in der schwedischen Oeffentlichkeit tiefsten und nachhaltigsten Eindruck gemacht.

In militärischen und politischen Kreisen Schwedens unterstreicht man vor allen Dingen die ungeheure moralische Wirkung, die der Fall von Paris auf die Reste der französischen Armeen und auf das gesamte französische Volk haben muß, sowie den gewaltigen prestigemäßigen und strategischen Erfolg der deutschen Waffen, der in der ganzen Welt stärksten Widerhall finden muß. Frankreich ist tödlich ins Herz getroffen, ist die übereinstimmende Auffassung aller urteilsfähigen schwedischen Kreise.

Namslau, den 15. Juni 1940

= **Versammlungen der Jugend.** Wie in den vergangenen Jahren, so führt die Hitler-Jugend des Gebietes Schlesien zusammen mit der Gauprogandaleitung auch in diesem Jahr „Versammlungen der Jugend" durch. In diesen Versammlungen soll die Jugend der Partei die Atmosphäre und den Charakter der Kampfzeit nacherleben können. Sie soll aus den Ausführungen der alten Kämpfer, die zu ihr sprechen, hören, wie hart und unerbittlich der Kampf um die Macht im Staat war. Darüber hinaus sollen sie aber vor allem aus dem Einsatz und dem Opfer der alten Kämpfer die Lehren für die Gegenwart ziehen.

= **Von unserer Badeanstalt.** Das kleine Planschbecken für die Kinder in unserer Badeanstalt mußte vorübergehend gesperrt werden, weil die Hochwasserschäden noch an dieser Stelle trotz zahlreicher Fuhren Sand nicht ganz beseitigt werden konnten. Man wird bis zur Weiderräumung warten, um den in das Flußbett geschwemmten Sand zur Beseitigung des letzten großen Loches verwenden zu können.

= **Verwundetenabzeichen anmelden!** Ende dieses Monats läuft die Frist ab, in welcher Anträge auf Verleihung des Verwundetenabzeichens (1914—1918) gestellt werden können. Amtliche Vordrucke hierzu sind bei den Dienststellen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung erhältlich.

= **Sonntagsarbeit der Kriegsgefangenen.** Nach einem Erlaß des OKW. haben Kriegsgefangene unter allen Umständen mindestens die gleiche Arbeitszeit einzuhalten, welche zurzeit von den deutschen Bauern und Landarbeitern verlangt wird, insbesondere dürfen diese Arbeiten auch Sonntags nicht unterbleiben. In besonderen Fällen wenden sich die Betriebsführer zweckmäßigerweise an ihre Kreisbauernschaft.

= **Zu jeder Mahlzeit Kopfsalat!** Noch vor acht Tagen hat die Hausfrau über die gemüsearme Zeit geklagt und mit besonderem Stolz jedes Blättchen Salat auf den Mittagtisch gebracht. Ueber Nacht hat sich die Lage gründlich geändert. In den Läden: Kopfsalat; auf dem Markt: Kopfsalat und noch einmal Kopfsalat. Jetzt muß die Hausfrau zu jeder Mahlzeit Kopfsalat auf den Tisch bringen. Sie hilft damit an der Verbrauchslenkung und tischt ihren Kindern ein die vitaminreichsten Gemüse auf.

= **Heilpflanzen-Fotowettbewerb 1940.** Um unsere Jugend mit den heimischen Heilkräutern bekannt zu machen, veranstaltet der NS.-Lehrerbund einen Heilpflanzen-Fotowettbewerb. Es sollen farbige Aufnahmen von Heilpflanzen in der Größe 24 × 36 mm gewonnen werden. Die Gesamthöhe der ausgesetzten Preise beträgt 10 000 Reichsmark. Der Wettbewerb läuft bis zum 15. Oktober 1940. Teilnahmeberechtigt sind alle Volksgenossen Großdeutschlands. Wettbewerbsbedingungen und eine Liste der aufzunehmenden Heil- und Teekräuter sind von der Reichsverwaltung des NS.-Lehrerbundes, Abteilung Lichtbild und Film, Bayreuth, Hans-Schemm-Platz 1, unentgeltlich zu beziehen.

Arbeite mit an der Brachland-Aktion! Jedes Fleckchen nutzbaren Bodens muß bebaut werden. So sichern wir die Ernährung unseres Volkes!

Appell an die deutsche Frau

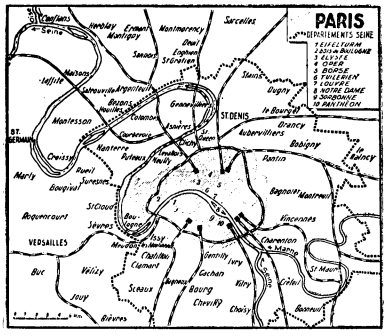
Reichsminister Dr. Goebbels und die Reichsfrauenführerin sprachen im Berliner Sportpalast.

Zu Berliner Sportpalast fand eine große Frauenkundgebung statt, die durch die Anwesenheit des italienischen Botschafters Alfieri, des Berliner Gauleiters Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley ihre besondere Bedeutung erhielt, und auf der die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink einen flammenden Appell an die deutsche Frau zum Einsatz im Kriege richtete.

Ueber unserem Leben, so führte die Reichsfrauenführerin aus, stehen zuerst Deutschland, zum zweiten unsere Kinder und erst zuletzt wir selbst. Unsere Männer haben zu den Waffen gegriffen, und wir Frauen müssen ihnen diese Waffen so lange reichen und halten, bis der Sieg errungen ist. Wir wissen, daß es heute Frauen in Deutschland gibt, die mehr als acht Stunden am Tage arbeiten. Wir verneigen uns in tiefster Achtung vor den vielen Millionen Frauen, die als Arbeiterinnen und Bäuerinnen in der Ernährungsarbeit und in der Rüstungsindustrie stehen. Da ist es nur ein Akt einfachster schwesterlicher Anständigkeit, daß alle anderen Frauen helfend einspringen, wo sie nur können. Wer nichts zu versorgen hat als seinen Haushalt, der melde sich zur Arbeit in den kriegswichtigen Betrieben, oder wenn er auf dem Lande wohnt, zur Entlastung der deutschen Bäuerin. Die Lasten müssen wir auf alle verteilen.

Einen weiteren Appell richtete Frau Scholtz-Klink an alle die Frauen, die nach ihrer Verheiratung, obwohl sie weder Kinder haben noch erwarten, die Arbeit aufgegeben haben. Diese sollen wieder Arbeit nehmen. Dann gäbe es auch noch eine Gruppe, die keine Kinder besitzen, aber eine Hausgehilfin hatte. Diese Hausgehilfin müsse den Frauen zur Verfügung gestellt werden, die viele Kinder besitzen. (Lebhafte Zustimmung.) Wer aber kleine Kinder hat oder aus Gesundheitsgründen nicht außerhalb des Hauses arbeiten kann, den rief die Rednerin zur Ableistung der Nachbarschaftshilfe auf.

Dann ergriff der Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels das Wort, um seinerseits den Appell der Reichsfrauenführerin an die Frauen zum Einsatz im Kriege in knappen aber nachdrücklichen Ausführungen zu unterstreichen. Er dankte dabei den Frauen für ihre stets einsatzbereite Arbeit in der Heimat, die wesentlich mit dazu beigetragen habe, die Haltung des deutschen Volkes zu stärken. Er forderte die Frauen auf, auch in Zukunft treu und unbeirrt ihre ganze Kraft dem Führer und dem deutschen Volke zur Verfügung zu stellen.



Zum Einmarsch der deutschen Truppen in Paris.
Eißner-Deutscher Maternverlag (M).

Fünf neue Ritterkreuzträger

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an:

Major Dönch, Kommandeur einer Kampfgruppe; Hauptmann Hinkelbein, Kommandeur einer Kampfgruppe; Hauptmann Arved Crüger, Kommandeur einer Kampfgruppe; Oberleutnant Wiering in einem Kampfgeschwader; Feldwebel Schultz in einem Kampfgeschwader.

Neun Abschüsse bei Drontheim

Nachträglich wird bekanntgegeben, daß bei den Angriffsversuchen britischer Flieger am 12. 6. auf einen Flugplatz in der Nähe von Drontheim nicht vier, sondern neun feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen worden sind.

Haßausbrüche gegen Italiener

Wüste Angriffe auf spanische Regierung.

Der Mailänder „Corriere della Sera" meldet aus Genf: Die Lyoner Zeitung „Nouvelliste" bestätigt, daß nach der italienischen Kriegserklärung die Ermordungen italienischer Staatsangehöriger in Frankreich immer zahlreicher werden. Man erfährt u. a., daß ein italienischer Kaufmann von einer Kugel am Kopfe getroffen in der Nähe seiner Wohnung aufgefunden wurde. — Die Lyoner Zeitung, der „Progrès", spricht von haßerfüllten Ausschreitungen gegen die Angehörigen des italienischen Konsulats in Toulouse. Unter dem Gebrüll der Marseillaise drang eine wütende Menschenmenge in die Räumlichkeiten des bereits mit Beschlag belegten italienischen Konsulats ein und zerstörte dort sämtliche Möbelstücke. 40 Italienern wurde vor dem Militärgericht in Toulouse der Prozeß gemacht, während weitere 150 im Departement der oberen Garonne ins Gefängnis gesperrt wurden.

In Südfrankreich ereigneten sich verschiedene Ausschreitungen gegen dort ansässige Spanier, wovon namentlich spanische Geschäfte in Biarritz, St. Jean de Luz und Perpignan betroffen wurden. Es wurden auch Druckschriften in spanischer Sprache verteilt, die von wüsten Angriffen auf die Regierung Franco nur so wimmeln.

Keine direkte Regierungshilfe an die Westmächte

Unter Führung des demokratischen Senators Clark sind Associated Preß zufolge Bemühungen im Gange, einen Parlamentsblock zu bilden, der sich jeder direkten Regierungshilfe an die Westmächte, wie beispielsweise der Abgabe alter USA.-Zerstörer an England, widersetzen will.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.) Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Optiz) Buchdruckerei, Namslau. Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil: Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Sonderzuteilung von Käse

im Versorgungszeitraum vom 3. bis 30. 6. 1940.

a) **Alle Versorgungsberechtigten,** die im Besitz der Reichsfleischkarte für Normalverbraucher oder der Reichsfleischkarte für Kinder bis zu 6 Jahren sind, erhalten im Versorgungszeitraum vom 3. bis 30. 6. 1940 **auf die Abschnitte Fl. 2 der Reichsfleischkarte eine Sonderzuteilung von 62,5 g Käse.** Die Sonderzuteilung ist bei dem Verteiler (Einzelhändler) zu beziehen, der den Bestellschein „Käse" für den Versorgungszeitraum vom 3. bis 30. 6. 1940 entgegengenommen hat.

Selbstversorger in Butter, die ihren Käse durch Rücklieferung von der Molkerei erhalten, dürfen Käse auf den Abschnitt Fl. 2 der Reichsfleischkarte **nicht** beziehen.

b) **Die Verteiler** erhalten von den Großverteilern Vorschußlieferungen für die Käseausgabe. Sie haben die Abschnitte Fl. 2 der Reichsfleischkarte für den Versorgungszeitraum vom 3. bis 30. 6. 1940 bei der Auslieferung der Sonderzuteilung abzutrennen und unverzüglich nach Ablauf des Ausgabezeitraums dem Kreisernährungsamt in Namslau (Kreishaus, Zimmer 31) zum Umtausch in einen Bezugschein für Käse einzureichen. Mit den Bezugscheinen, die als Bezugschein für „Sonderzuteilung Käse" zu bezeichnen sind, müssen die Vorschußlieferungen abgedeckt werden.

Namslau, den 14. Juni 1940.

Der Landrat
Kreisernährungsamt Namslau
Abt. B VIII.

Ich hab' ein stilles, kurzes Glück besessen,
Von mir beweint und immer unvergessen.
Du zogst hinaus mit tränenschwerem Blick
Und ließest unser Kind und mich im
Trennungsschmerz zurück.
In Deinen Briefen schriebst Du stets: „Auf
Wiedersehn!"
Ich habe so gehofft und ängstlich drum gebangt,
Doch Gott hat anders es verlangt.

Am 5. Juni fiel im Westen in treuester Pflichterfüllung für Führer und Vaterland mein geliebter bester Mann und Vater seines Söhnchens, unser lieber Schwager

Kurt Koschig

Gefreiter in einem Infanterieregiment

In tiefer Trauer:

Mathilde Koschig
geb. Tarras
und Sohn Reinhardt.

Kaulwitz, den 14. Juni 1940.

Am **Montag, den 17. Juni, abends 8 Uhr** beginnt im NSV.-Saal, Langestraße 5 ein

Kursus unseres Mütterdienstes
in häuslicher Krankenpflege.

Kreisfrauenschaft, Abt. Mütterdienst.

Inserieren hilft kaufen und verkaufen!

Lichtspielhaus DELI
Bis einschließlich Montag
Roman eines Arztes
Neueste Wochenschau: Weitere Frontberichte von Norwegen und Frankreich.

In dem Entschuldungsverfahren für den Bauern **Paul Quaschner** in **Dammer,** Kreis Namslau, wird der Vergleichsvorschlag bestätigt. Zugleich wird das Verfahren aufgehoben. — Lw. E. 1321 K. —

Oels, den 11. Juni 1940.

Das Entschuldungsamt.

Gegen 1200 Ztr.
Roggen- und Weizenstroh
bindfadengepreßt, vom Schober, gibt sofort ab im ganzen oder fuhrenweise
Dominium Buchelsdorf.
Anfragen bei Insp. **Wesenberg.**

Für Führer und Vaterland fiel im Westen der
Gefreite in einem Inf.-Regt.
Kurt Koschig
Ein ehrendes Andenken werden wir ihm stets bewahren.
Familie Ernst Bunke.
Kaulwitz, den 15. Juni 1940.

Lest das „Namslauer Stadtblatt"

Meine Praxis bleibt bis auf weiteres geschlossen!

Kurt Hoppe
Dentist staatl. geprüft
Ring 25.

Gut erhaltener
Geldschrank
zu verkaufen.
Lehmann, Feldstr. 6.

Alter Sekretär und Besenschrank
zu verkaufen.
Briegerstr. 27.

Lebensversicherungsanstalt hat als nebenberufliche Tätigkeit eine
kleine Inkasso-Vertretung
bald zu vergeben. Rührige, gewandte Bewerber, die Zeit und Lust und Liebe zum Versicherungsfach haben, wollen Angebote einreichen unter **B. S. 15326** an **Ala, Breslau I.**

Kaufe
gebrauchte, guterhaltene
Nähmaschinen, Fahrräder, Bettstellen, Küchenbüfett, Sofas, Kinderwagen, Sportwagen und anderes mehr.
Ernst Gebel
Andr.-Kirchstraße.

„Hicoton", altbewährt gegen
Bettnässen
Preis RM. 2,90. In allen Apotheken. Stets vorrätig: Löwen-Apotheke, Namslau, Klosterstraße.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt!

Achtung!

Ganz neu für Namslau! Nur 1 Tag!
Des großen Erfolges wegen in der vorigen Woche noch einmal aber unwiderruflich das letzte Mal!
Hausfrauen und Töchter! Haben Sie Kleidersorgen? Nähen Sie?
Dann besuchen Sie
Montag, den 17. Juni
in **Namslau, Grimm's Hotel** (Inhaber W. Stojan) Schützenstraße 28
3 Uhr nachm. und 8 Uhr abends unsere hochinteressante
Vorführung
einer hervorragenden Erfindung. In- und Ausland patentiert. **Jede Dame** kann mit dieser Erfindung — ohne Unterricht im Zuschneiden — die Schnittmuster für **Kleider, Mäntel, Kostüme, Wäsche und Kindergarderoben** vom einfachsten bis zum modernsten Teil für alle Normalgrößen, auch für abweichende und starke Figuren, selbst herstellen. Vorführzeit 2 Std. Für Inserate und Werbungskosten werden 30 Pfg. erhoben.
„Es paßt alles wie nach Maß ohne langwieriges Anprobieren und Abstecken." So und ähnlich urteilen die Damen, die mit dieser Erfindung arbeiten.
Achtung! Inserat bitte ausschneiden. Erscheint nur einmal. Veranstalter: Erich Werner, Berlin. **Achtung! Wer unsere** Vorführung nicht besucht, versäumt viel.
Bitte die Nachmittags-Vorführungen zu besuchen, da abends überfüllt.

2 Hausmädchen
zum 15. Juli gesucht.
Altersheim Bethanien
Namslau.

Wegen Aufgabe meiner Wirtschaft **verkaufe** ich verschiedene Gegenstände:
1 Siede-Maschine für Hand- und Pferdebetrieb,
1 Butter-Maschine,
1 Arbeitswagen u. versch. and.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Schlacht-Pferde
kauft ständig
Alfred Herzig
Roßfleischerei
Oels (Schl.) Fernsprecher 639

Ungeziefer
wie Russen, Schwaben, Ameisen, Grillen, Hunde-Flöhe, Wanzen, da hilft
Uhligs „Sicherol"
Dose 80 u. 50 Pfg.
zu haben:
Germania-Drogerie O. Cietze

Nebst Beilage

Die Schmach von Compiègne gesühnt

Die Stätte des Waffenstillstandes 1918.— Ein Dokument des abgrundtiefen Hasses. — Die Schande ist gesühnt.

„Compiègne, der Schauplatz des schmachvollen Waffenstillstandsdiktates des Jahres 1918 ist in unserer Hand“, so meldete der OKW.-Bericht die schicksalhafte Auslösung einer der schmachvollsten Stunden der Geschichte überhaupt. Schmachvoll nicht nur für den Unterlegenen, sondern auch für die Sieger, die sich beim Waffenstillstand bewußt über alle Versprechungen hinwegsetzten, die überhaupt erst diese Begegnung herbeigeführt hatten, und schmachvoll durch die würdelose Haltung jener deutschen Unterhändler vom Schlage eines Erzbergers, die mit Recht der Verachtung eines jeden aufrechten Soldaten anheimfielen.

Am 8. November 1918 hielten auf einem Bahngleis in einer Waldlichtung bei Compiègne zwei Sonderzüge. Marschall Foch ist hier gewillt, den Triumph des „Siegers“ voll auszukosten und empfängt hier als Bevollmächtigter der Riesenschar unserer Feinde des Weltkrieges die deutschen Unterhändler. Die Vorgänge in Compiègne sind von vielen Augenzeugen festgehalten worden. Eine Begrüßung der Unterhändler fand nicht statt. Eine kurze förmliche Verbeugung, der man den Zwang ansah, mußte genügen, und als die Unterhändler, mit Matthias Erzberger an der Spitze in dem Salonwagen Fochs Platz nahmen, füllte zunächst ein frostiges Schweigen den Raum, bis Foch sich mit einer arroganten Geste zu Weygand, seinem Generalstabschef, wandte und mit kaltem Hohn in der Stimme fragte: „Was wünschen die Herren?“ In einer kurzen und ziemlich schroffen Debatte wurde den Deutschen klargemacht, daß sie nur die Bedingungen entgegenzunehmen hätten und daß von irgendwelchen Verhandlungen keine Rede sein könnte. Schließlich kam der Augenblick, in dem General Weygand auf Befehl Fochs die furchtbaren Waffenstillstandsbedingungen vorlesen konnte. Jeder Versuch von deutscher Seite, wenigstens die unmenschlichsten Bedingungen dieses Schanddokumentes zu mildern, wurde kalt und unbarmherzig abgelehnt. Foch wußte genau, daß hinter den deutschen Generalen würdelose politische Kreaturen standen, die jede Schmach einstecken würden. Alle Achtung vor einem tapferen Gegner und die so viel gerühmte französische „Ritterlichkeit“ wurden beiseite geschoben und nur der unverhohlene Haß der Franzosen diktierte die Stunde, und Schikane auf Schikane häufte sich bei den weiteren Verhandlungen. Am 11 November 1918 unterzeichneten die Deutschen den Waffenstillstandsvertrag, und so gaben Erzberger und Konsorten den Alliierten den Weg nach Versailles frei. Die Hauptbedingungen des Waffenstillstandes waren niederschmetternd: Es mußten sofort 5000 Kanonen, 25 000 Maschinengewehre, 1700 Flugzeuge abgegeben werden und darüber hinaus wurde die sofortige Räumung Frankreichs, Belgiens, Elsaß-Lothringens verlangt. Die Ententetruppen sollten das linke Rheinufer besetzen mit den Brückenköpfen Mainz, Köln und Koblenz, und am rechten Rheinufer mußte sofort eine 10 Kilometer tiefe neutrale Zone gebildet werden. Die weitere Ablieferung von 5000 Lokomotiven, 5000 Kraftwagen, 100 U-Booten, 8 modernen Kreuzern und 6 großen Schlachtschiffen sowie die Desarmierung und Ueberwachung des Restes sollten es Deutschland unmöglich machen gegen das zu erwartende Friedensdiktat noch rebellieren zu können.

Foch und Weygand haben ihren Triumph wahrlich ausgekostet, sie haben mehr erreicht [illegible] sie erwarten durften, denn noch während der Verhandlu[illegible] stürmte ein deutsches Regiment die französischen Stellu[illegible] und wies die angreifenden Amerikaner mit blutigen Köpf[illegible] ab. Mit solchen Frontsoldaten hinter sich hätten Männer auch ein Nein wagen dürfen, aber es waren keine Männer da. Heute steht es im Urteil der Geschichte fest, daß es sehr fraglich ist, ob die Franzosen ihrer ausgepumpten und friedenshungrigen Armee eine Wiederaufnahme des Kampfes hätten zumuten dürfen.

Es ist heute müßig, darüber zu diskutieren. Die Geschichte der Gegenwart hat durch Taten gesprochen, die Stätte einstiger Schmach ist in deutscher Hand. Deutsche Soldaten stehen nun vor dem Gedenkstein und dem Denkmal bei Compiègne und lesen die vom Haß diktierte Inschrift „Ici succomba l'orgueil criminel de l'Empire Allemand“, (hier starb der verbrecherische Stolz des deutschen Reiches) Dieses Wort wurde für die jetzigen Kriegsverbrecher in Frankreich zu einer grausamen Ironie.

General Weygand, der 1918 in Compiègne mit unverhohlenem Triumph die schmachvollen Waffenstillstandsbedingungen verlesen hat, steht jetzt vor der größten Niederlage, die Frankreich je in seiner Geschichte erlebt hat, und die zugleich auch die Niederlage Weygands ist. Noch nie ist von der rächenden Geschichte frivoler Siegerübermut schwerer gestraft worden, und noch niemals wurde eine Schmach, die einem tapferen Volke in seiner schwachen, führerlosen Stunde angetan wurde, erhebender gesühnt als durch die Siege der deutschen Wehrmacht auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges. Deutschlands Jugend vollstreckt ein Weltgericht, damit zugleich das Vermächtnis ihrer Väter, die im Weltkrieg an der Front gestanden haben. Die Geschichte hat hier mit dramatischer Wucht ein Urteil gefällt, wie es schicksalhafter nicht sein kann.

Mit den Panzern nach Rouen

Verblüffte Franzosen und Engländer. — Einmarsch in die unversehrte Stadt.

(PK.) Kurz vor Rouen nähert sich einem Gefechtsstand der Panzer im Morgengrauen des 9. Juni ein Zug von 150 französischen Soldaten in dem Glauben, es sei ihr Gefechtsstand, wie er es auch tatsächlich noch vor ein oder zwei Stunden gewesen war. Ein Unteroffizier von uns rief die Franzosen energisch an; die völlig Verdutzten ergaben sich sofort angesichts der auf sie gerichteten Waffen, und ihrem Offizier blieb noch so viel in der Kehle, daß er in strammer Haltung seinen Zug bei dem deutschen Unteroffizier meldete.

Wir sprachen auch englische Gefangene. Sie hatten sich manches geträumt, nur nicht, daß hier, „weit hinter der Front“, schlagartig die deutschen Panzer auftauchen mit ihren Geschützen und ihren Pionieren und ihrer Artillerie und Flak wie aus dem Aermel geschüttelt.

Auf diese Weise erhielten wir auch in einem Dorf nahe Rouen zum ersten Male wieder seit langer Zeit frische Zeitungen vom Tage und lasen zum Frühstück den französischen Heeresbericht, der nun allerdings reichlich überholt war. Wo steckte der Feind? Es hatte bei diesem zähen Vorstoß nur wenig von ihm beiseitegeräumt werden müssen ohne irgendeinen eigenen Verlust. Die Kolonnen waren unbehelligt von Fliegergefahren. Auch jetzt nirgendwo Flieger, nicht einmal Aufklärer. Es war sehr still und unser kleiner Melder flog unablässig über Rouen und brachte uns Nachrichten, wie es dort aussah. Der Angriff wurde befohlen In den Stäben kurze, stichwortartige Besprechungen, letzte Anweisungen für einen schon längst in allen Einzelheiten feststehenden Plan. Die Mannschaften rücken an die Fahrzeuge und fuhren auf. Die Panzerleute sahen in ihren bunten Hemden und ohne Kopfbedeckung so aus, als gingen sie zu einem Ausflug und nicht in die Schlacht. Sie winkten und lachten uns zu, als sie an unserem Filmapparat vorbeizogen. Auch die Gesichter der auf Krafträder und Beiwagen mitfahrenden Schützen waren munter.

Los auf Rouen! Die hochgelegene Vorstadt ist schon durchmessen. Der Blick auf die Stadt mit sich auf und ab auf die Windungen der Seine, ein überwältigender Anblick. Gewaltige Rauchschwaden treiben zum strahlend blauen Himmel und verfinstern ihn. Das Gaswerk ist angesteckt, sonst aber ist die Stadt unversehrt da mit ihrer herrlichen Kathedrale.

Nach Nordwesten zieht über die Seine und weit darüber hinaus der Flüchtlingsstrom in dreifachen Kolonnen.

Die Panzer rattern die Straße hinab. Es gibt doch Widerstand, Pak prasselt ihnen entgegen und schwere MG., heftig und kurz. Es macht ihnen nichts, schon kriechen sie an der Kathedrale vorbei, um von dem großen Zentrum der Stadt nach allen Seiten auszuschwärmen, von den mutigen Schützen begleitet, um vor allen Dingen die Brücke zu besetzen.

Da: kurz hintereinander zwei gewaltige Explosionen zwei Brücken sind auseinandergerissen. Viele hundert Meter hohe Rauchfahnen treiben jäh nach oben. Mit den Apparaten der Division werden im Augenblick die Pioniere herbeigeholt. Die graue Eisenbahnbrücke steht. Das ist im Augenblick das Wichtigste.

Feindliche Bomber sind im Anflug. Wir sind auf sie vorbereitet, auf diese Zerstörer der Städte Belgiens und Frankreichs. Flüchtlinge fluten nun auch durch unsere Kolonnen nach Osten. Sie haben die Hände erhoben und baten für ihre Stadt, die nun unser ist.

Kriegsberichter Otto Nebelthau.

Dank der Slowakei für das Telegramm des Führers. Im slowakischen Ministerrat brachte Ministerpräsident Dr. Tuka den Dank und die Genugtuung der slowakischen Regierung und des slowakischen Volkes für das Telegramm des Führers zum Ausdruck, in dem dieser betont hatte, daß der deutsche Sieg auch der Slowakei eine glückliche Zukunft sichern werde.

Slowakische Freundschaft mit Italien. Ministerpräsident Dr. Tuka richtete zum Kriegseintritt Italiens an den Duce ein Telegramm, in dem er betonte, daß das slowakische Volk als Freund des faschistischen Italien die jetzigen großen Augenblicke mit aufrichtiger Anteilnahme miterlebe.

Botschafter Gambara geht an die Front. „Informaciones“ widmet dem von Madrid scheidenden italienischen Botschafter General Gambara, welcher nun ein Kommando an der Front übernimmt, einen herzlichen Abschiedsartikel. Das Blatt erinnert daran, daß Gambara im Spanienkrieg die italienischen Soldaten zum Siege führte.

Prinzessin Juliana von Holland mit Töchtern in Kanada. Reuter meldet aus London, daß Prinzessin Juliana von Holland mit ihren beiden Töchtern in Kanada angekommen sei.

Unserem Glauben gehört der Sieg

Unser Herz möchte in der Freude über die deutschen Siege manchmal den Tatsachen davonlaufen, aber gerade das würde uns undankbar werden lassen. Die Größe des Erfolges vermag nur der richtig und zugleich auch ernst zu würdigen, der sich über die Schwere des Weges im klaren ist, der zu dem Erfolg geführt hat, der nicht darüber vergißt, daß wir diesen Sieg erfochten gegenüber zwei hochgerüsteten Weltmächten, die zugleich gewaltige Militärmächte sind. Wer das bedenkt, wird dankbar gegenüber der Vorsehung, die unsere Waffen segnete, und wird sich bewußt der Größe der Leistung, die durch die Führung der deutschen Truppen und die Soldaten selbst vollbracht wurde. Ja, wir erkennen auf einmal, daß die gewaltige Arbeit unserer Staatsführung auf allen Gebieten der Politik, der Wirtschaft und Verwaltung von dem einen Gedanken beseelt gewesen ist, uns stark zu machen, damit niemals der Haß und Neid anderer die Fackel des Krieges in unser eigenes Land zu tragen vermöchte.

Aber es war nicht die politische, wirtschaftliche und militärische Rüstung allein, die uns unüberwindlich gemacht hat, sondern es wurden auch unsere Seelen mobilisiert, die Herzen gerüstet mit einem unerschütterlichen Glauben an Deutschland und seine Mission in der Welt. Der stärkere Glauben verbürgt den Sieg. Während die Feinde ihren Krieg allein vom Haß genährt haben und von der Habgier der plutokratischen Kriegstreiber, ist das deutsche Volk aufgestanden zur Verteidigung seiner heiligsten Rechte und Aufrichtung einer neuen europäischen Ordnung des Rechtes und der Freiheit. Die Blutsbrüder unserer volksdeutschen Brüder, die geflossen sind, noch [illegible] dieser Krieg ausbrach, werden ewig das Verbrechen der Kriegstreiber vor der Geschichte anprangern und unseren Kampf rechtfertigen, denn ein Volk, das sein eigenes Blut im Stich läßt, ist wert unterzugehen. Wir aber glauben an die Kraft des deutschen Blutes und an die Größe der deutschen Seele, und wir werden durch diesen Kampf die deutsche Seele retten, damit nicht die Kultur Europas zugrunde gehe, die von denen bedroht wurde, deren Herz der Geldsack, deren Seele die brutale Gewalt gewesen ist. Unserem besseren Glauben aber wird der Sieg gehören! B.

Wußten Sie das schon?

In Kalifornien wird zur Zeit eine Klinik errichtet, die hauptsächlich auf Grund der Zusammensetzung des Speichels den Charakter der Zahnkrankheiten der Patienten ermitteln will.

*

In Nord- und Südamerika kommen jährlich viele Zuchttiere, vor allem Rinder, um, weil die Tiere von frischgestrichenen Pfählen die Farbe ablecken.

*

In Holland und in anderen Ländern mit großer Gemüsezucht sollen Röntgenlampen eingerichtet werden, um das Ausfuhrgemüse mit Hilfe von Durchleuchtung auf Fehler zu untersuchen.

*

Der einem Arzt gehörende Plan einer Ortschaft bei Philadelphia brach ein Bein; der Arzt stattete das Tier mit einem künstlichen Bein aus, mit dessen Hilfe es sich sehr gut fortbewegt.

*

Wandernde Araber achten darauf, daß sie nie länger als vierzehn Tage an einem Platz bleiben. Sie behaupten, sie richteten sich bei ihren Aufbruchsdaten nach dem Mond.

*

Nach einer amerikanischen Statistik entstehen mehr Autounfälle durch betrunkene Fußgänger als durch betrunkene Autofahrer.

*

Die mit Teer und Asphalt vermischte Zuckermasse, die man in Indien als Straßendecke verwendet, hat sich gegen Hitze und Sonneneinwirkung vollkommen unempfindlich erwiesen.

*

Der Typhus-Erreger kann sich so schnell vom Platz bewegen, daß er in einer Stunde 2000mal seine eigene Länge zurücklegt.

*

Bei Detroit wurde ein junger Mann durch ein Auto genau an der gleichen Stelle getötet, an der auch sein Bruder ein Jahr zuvor sein Leben verlor.

*

In Rochester (USA.) mußte sich ein Mann einer Herzoperation unterziehen, weil sein Herz vollkommen verkalkt war. Die Operation glückte vorzüglich.

*

Ein sorgfältig aufgemauerter Schornstein von fünfundreißig Meter Höhe kann bei starkem Winde oben um zehn Zentimeter schwanken, ohne einzustürzen.

Am 21. November 1806 begann die Kontinentalsperre!

Der Bohnenkaffee, an den man gewöhnt war, blieb aus. Was sollte ihn ersetzen? Das Land war arm, seine Wirtschaft nahezu aller Mittel entblößt — wie sollte man diese Aufgabe meistern, die um so schwerer war, als sie gewissermaßen von heute auf morgen gelöst werden mußte. Bewundernswert ist, daß man trotzdem zu einer Lösung gelangte! Wurden doch damals die ersten deutschen Kaffeemittel geschaffen!

Der Malzkaffee kam später erst und als Ergebnis langer Arbeit. Zu einer Zeit, da Deutschland nicht mehr arm war und dementsprechend in den Menschen das Verlangen erwachte, ihr Dasein besser zu gestalten, natürlicher zu leben, gesünder zu essen und zu trinken.

Sebastian Kneipp, der große Lehrer der naturgemäßen Lebensweise, war einer der Männer, die der Menschheit den neuen Weg wiesen. Er lehrte: *so sollt ihr leben!* Und er fügte zur Lehre die Tat, als er uns den **Kathreiner** gab. Den Malzkaffee, der ihm zu Ehren für alle Zeiten den Namen „Kneipp-Malzkaffee“ führt!

Nicht allein, weil er so gesund ist, — auch weil er gut schmeckt, deshalb hat dieser **Kathreiner** im Laufe der Jahre so viele Millionen treuer und überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen! Und ist mit ihm groß geworden!

Hühnerbein wird Millionär

Heiterer Roman von Carl Siber

Alle Rechte bei Verlagsanstalt Friedrich Pustet, Graz-Wien-Leipzig, Nachdruck verboten

29]

Herr Kubiak vermittelte den An- und Verkauf von Liegenschaften. Er selbst drückte seine Tätigkeit volkstümlich so aus, indem er sagte: „Ich mache in Grundstücken." Was natürlich nicht wörtlich aufzufassen war. Und dieser nicht sehr anstrengenden Beschäftigung ging er bereits seit Kriegsende nach.

Mit der Bildung des Herrn Kubiak war es nicht besonders gut bestellt. Es gab einmal eine Zeit, als er sein Unternehmen gründete, daß er das von ihm so gern benutzte Wort „Transaktionen" nicht von „Transmissionen" unterscheiden konnte und darum öfters von „Transmissionen" sprach, womit er dann irgendeine seiner Schiebungen meinte.

Trotz seiner Körperfülle war Woldemar Kubiak glatt wie ein Aal. Darum konnte auch das Gericht, sooft es dieses auch versuchte, ihn nie so packen, daß man ihm das Handwerk eines Grundstückmaklers hätte verbieten können. Wenn er bei seinen meist etwas dunklen Geschäften ein Opfer schädigte, so konnte er dank seiner Durchtriebenheit fast immer nachweisen, daß er selbst dieses Opfer und um seinen ehrlichen Verdienst gebracht worden sei.

Natürlich „tätigte" er manchmal auch Geschäfte, die ausnahmsweise einwandfrei waren. Ausschließlich unreelle Geschäfte zu machen, konnte er sich angesichts des wachsamen Auges, das die Göttin der Gerechtigkeit auf ihn gerichtet hielt, nicht erlauben. Wurde er aber von einem seiner Opfer doch einmal vor den Richter gebracht, so wußte er stets mit einer Anzahl Referenzen aufzuwarten, die nur Gutes über ihn aussagten und ihm glaubwürdig bestätigten, daß er ein durchaus ehrbarer Geschäftsmann sei. Immerhin gab es so manchen, der mit Herrn Kubiak geschäftlich zu tun hatte und danach behauptete, der Name dieses Mannes enthalte zwar einen kleinen, aber dennoch sehr wesentlichen Schreibfehler; der Makler müßte nicht Kubiak, sondern „Schubiak" heißen. Aber wer weiß; vielleicht waren dies auch nur böse Zungen, die allen Leuten gern etwas Schlechtes anzuhängen beliebten.

Mit diesem Herrn Woldemar Kubiak fuhr Felix im Mercedes hinaus nach Steglitz. Ein jüngerer Chauffeur in grüner Uniform mit blanken Knöpfen saß am Steuer.

„Offen jestanden, Herr Hühnerbein", sagte Kubiak während der Fahrt, „ich habe mir über Sie bereits erkundigt."

„So? Das ging aber verdammt fix!" verwunderte sich Felix.

„Bei mir jeht immer alles fix", prahlte Kubiak. „Ich bin darüber im Bilde, daß Sie von Ihrem verstorbenen Onkel in Amerika 'ne runde Million jeerbt haben."

„Stimmt", nickte Felix lächelnd. „Und was haben Sie von Ihrem Gewährsmann sonst noch über mich erfahren, Herr Kubiak?"

„Nur das Allerbeste, Herr Hühnerbein. Sie gelten überall als Ehrenmann."

„So?" lächelte Felix wieder und dachte: Der Schlauberger will mir nur den Bart kratzen. Kubiak fuhr fort: „Und da wollen Se nu mit Ihrer Million Jutsbesitzer werden?"

„Jawohl, das will ich."

„Entschuldigen Sie, Herr Hühnerbein, aber das wäre der reine Unsinn."

„Was sagen Sie?" fragte Felix erstaunt.

„Ich meine, Sie als Millionär haben es doch jar nich nötig, daß Sie sich auf irgendeiner Klitsche abschinden wollen."

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich mich abschinden will?"

„Nu, ich denke doch, Sie wollen sich ein Gut kaufen?"

„Gewiß, will ich auch."

„Verehrter Herr Hühnerbein, stellen Se sich das bloß nich so leicht vor, als ob man sich da nur in'n Klubsessel zu setzen und zuzuschauen brauchte, wie die Kartoffeln von alleene wachsen!"

„Das habe ich mir auch gar nicht eingebildet, verehrter Herr Kubiak", entgegnete Felix leicht gereizt über des Maklers anmaßenden Ton.

„Dazu müssen Se nämlich auch die nötigen Arbeitskräfte haben, die von der janzen Sache was verstehn."

„Keine Sorge, die werde ich schon bekommen."

„Oho, glauben Se ja nicht, daß das heutzutage so leicht ist! Einen Inspektor haben Se wohl gleich, aber Knechte und Mägde, daran is kein Ueberfluß."

Felix sah den Makler einen Augenblick prüfend von der Seite an. Dann sagte er nicht ohne Schärfe:

„Hören Sie mal, Herr Kubiak, Sie wollten mir doch ein Gut vermitteln, oder nicht?"

„Will ich ja auch, Herr Hühnerbein. Aber ich hätte Ihnen da einen noch viel besseren Vorschlag zu machen."

„So? Was denn für einen?" fragte Felix mit Zurückhaltung.

„Verehrter Herr Hühnerbein, lassen Se sich nochmal sagen: wenn man Millionär is, da quält man sich nich mit 'nem Gut ab. Da tut man ganz was anderes."

„Was denn zum Beispiel?" Felix war nun richtig ärgerlich über ihn.

„Da jenießt man erst mal das Leben in vollen Zügen. Man macht große Reisen — man amüsiert sich — man läßt was springen —"

„Ich habe erst eine große Reise hinter mir. Das genügt mir vorläufig", entgegnete Felix kühl ablehnend.

„Nach Amerika, weiß ich. Aber New York is noch lange nich die Welt! Es jibt noch bedeutend schönere Plätze. Sag ich Ihnen, Herr Hühnerbein."

Felix schwieg eine Weile und dachte darüber nach. Dann sagte er:

„Sie meinen also, ich soll mir kein Gut kaufen, sondern soll lieber Reisen machen?"

„Jawoll, sollten Se, Herr Hühnerbein. Rat ich Ihnen dringend."

„Wozu bieten Sie mir dann als Makler Ihre Dienste an?"

„Weil ich was anderes für Sie habe."

„So? Was denn, wenn ich fragen darf?"

„Ich rate Ihnen: kaufen Se 'ne Villa."

„Eine Villa? Wozu denn? Ich hab doch keine Frau."

„Werden Se bestimmt noch eine kriegen — Sie als Millionär."

Felix sah ihn mißtrauisch von der Seite an und sagte ironisch:

„Hören Sie, Herr Kubiak, sind Sie vielleicht noch nebenbei Heiratsvermittler?"

Fortsetzung folgt.

Für die Hausfrau

Wildes Gemüse in Flur und Wald

Durch das späte Einsetzen des Frühlings ist der Anfall an Frühgemüse geringer als sonst. Die Tatsache erfordert von der Hausfrau einige Umstellung. Das Freiland bietet aber allerlei Kräuter, die als Salat, Spinat, zur Suppe, sogar als Spargel und Brotbelag ausgezeichnet munden. Es gilt nur, Vorurteile zu überwinden; auch sind die Pflanzen, falls sie von Aeckern und Wiesen stammen, die mit Kunstdünger behandelt sind, besonders sorgfältig abzuwaschen. Also heran an den Reichtum in Flur und Wald, freilich ohne den jeweiligen Besitzern durch Zertreten Schaden zuzufügen!

Am leichtesten erreichbar ist der Löwenzahn. Dieses „goldige" Unkraut gedeiht in großer Zahl allüberall. Seine jungen Blättchen (sie sind härtlich, was für die Zähne nur von Vorteil ist) liefern allein oder im Verein mit anderen Kräutern einen vitaminreichen Salat, zubereitet mit Zitrone, mit oder ohne Oel, dazu die sonstigen üblichen Zutaten, vielleicht sogar unter Hinzufügung einer Zwiebel oder von etwas Zucker. Als Mischwerk eignen sich Blättchen vom Wiesenschaumkraut (auch junge Triebe), vom bescheidenen Gänseblümchen und dem am Boden kriechenden, meist violett gefärbten Gundermann. Mittel- und Süddeutschland bieten darüber hinaus zwei stellenweise auch in Kultur gezogene Unkräuter: die Brunnenkresse und den Rapunzel- oder Feldsalat. Rohsalate sind als Beikost zu Fleischgerichten besonders wertvoll, zumal neben dem Vitamingehalt auch ihre Mineralsalze eine Rolle für den Kreislauf im Körper bedeuten. Man kann ferner die aus den gesammelten Pflanzen durch Pressung gewonnenen Rohsäfte trinken, doch halten sie sich nur kurze Zeit, weshalb der Verbrauch der ganzen Blätter einfacher ist.

Kompaktere Mahlzeiten liefert die große Brennessel, deren Jungtriebe und Blätter wie Spinat zubereitet werden. Ich habe öfters dieses Gemüse gegessen, das unsere Hecken und Zäune allerwegen säumt, sowie an feuchten Waldstellen sich breit macht. Es ist also im Ueberfluß vorhanden und kostet obendrein nicht einen Pfennig. Zufällig kann man ihm vielerlei beifügen; z. B. Scharbockskraut, das jetzt den Waldgrund dicht überzieht, und ebenso den im Garten lästigen, leicht herb schmeckenden Gierich oder Ziegenfuß. Er ist auffällig durch seine gespaltenen Blätter und seine langen, schwer zu beseitigenden Wurzelstöcke. Nicht zu vergessen und ebensowenig zu übersehen sind die silbern behaarten Blätter des Gänsefingerkrautes und die zur Kost der Stubenvögel oft verwertete Vogelmiere. Sie wächst immer wieder neu nach und liefert aus diesem Grunde im Kulturlande bis in den Herbst hinein ständig frisches Kraut. Aus eigener Erfahrung schätze ich vor allem die verschiedenen Vertreter der Meldengewächse, die Stammpflanzen unserer Spinatformen. Die Melden, vor allem die weiße Melde, die Gartenmelde und der gute Heinrich, sind auf Kulturgelände und Schuttstellen allgegenwärtig. Man kann sie richtig „erfühlen", denn ihre Blätter tragen einen spürbaren Belag von winzigen, weißlichen, mehligen Körnchen. Blätter und Jungtriebe werden abgeschnitten. Man bereitet das Gemüse als Spinat oder — wie es zu Großmuttern Zeiten genossen wurde — als dickliche Suppe mit oder ohne Zusatz von Grütze, Graupe, vielleicht gar unter Beigabe von getrennt gekochten Kartoffeln. Daß der Wiesensauerampfer eine ausgezeichnete Suppe, ebenso ein Spinatgericht ergibt, bedarf wohl kaum der Erwähnung, doch ist er von Nierensteinkranken seiner Oxalsäure wegen zu meiden. Eine gute Kräutersuppe stellt man zusammen aus Blättern von Sauerampfer, wilder Möhre (auf trockenen Flächen häufig), Schafgarbe, Kümmel; selbst Klettentriebe sind zu verwenden. Die gehackten Blättchen von Huflattich, Sauerampfer, Wiesenschaumkraut und Kümmel ergeben einen erfrischenden Brotbelag. Wegericharten, vor allen Dingen Spitzwegerich, können beliebig den bisher erwähnten Gerichten beigefügt werden.

Als Spargelgemüse sind zu verwerten die Jungsprosse von Hopfen, der in Anpflanzungen junger Bäume oft störend das Wachstum derselben beeinträchtigt, ferner die spiralig aufgerollten Triebe des Adlerfarn (Waldlichtungsfiedler). Freilich müssen die letztgenannten vor Abkochen von ihren braunen Kälteschuppen befreit werden.

Dr. E. Skwarra.

Kynau. Schüler als Lebensretter. In der Talsperre kenterte das Boot eines älteren Mannes. Er war des Schwimmens nicht kundig und ging sofort unter. Rasch entschlossen sprang der 15jährige Schüler Papst aus Waldenburg dem bereits Versinkenden nach, und es gelang ihm, mit diesem das rettende Ufer zu erreichen.

Schömberg. Tagung des Rübezahl-Sängerkreises. Der Rübezahl-Sängerkreis 11 (Landeshut) des Gaues Schlesien im DSB. veranstaltete hier die erste Kriegsarbeitstagung. Bürgermeister Rudolf begrüßte die etwa 200 Tagungsteilnehmer. In längerem Vortrag legte dann Kreissängerführer Zenker die geschichtliche Entwicklung des Deutschen Sängerbundes dar, beschäftigte sich mit den Einrichtungen und dem organisatorischen Aufbau des Bundes und dessen Aufgaben im nationalsozialistischen Deutschland und erörterte die Aufgaben der einzelnen Amtswalter des Bundes. Ueber die Programmgestaltung und das zeitgemäße Liedergut sprach der Breslauer Kreischormeister B. Michatik. Er trat für eine Erweiterung der Chöre — zumal während der Kriegszeit — durch Frauen- und Kinderstimmen ein. Der Tagung folgte ein Marktsingen, das unter dem Motto: „Vaterland, Soldatentum — Frohsinn" stand.

Bad Landeck. Der älteste lebende Schüler Robert Kochs. Am 12. Juni begeht hier der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Richard Pfeiffer die 60. Wiederkehr seiner Doktorpromotion. Der greise Gelehrte ist der älteste lebende Schüler Robert Kochs und kann als der letzte Klassiker der Bakteriologie bezeichnet werden. Die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau hat den verdienstvollen Forscher, der 17 Jahre lang ihrem Lehrkörper angehört hat, 1938 anläßlich seines 80. Geburtstages im Rahmen einer großen akademischen Feier geehrt.

Oppeln. Kampf mit Verbrechern — ein Toter. Bei dem Kaufmann Oesarz in Mierzenice, Kreis Zawiercie, sprachen in den Abendstunden drei Männer vor, die sich durch Fragen verdächtig machten und die auch Waffen mit sich führten. Der Gendarmerieposten nahm durch Gendarmeriewachtmeister Johann Frühwirth die Verfolgung der Verbrecher, die sich in Richtung Celiny entfernt hatten, mit dem Motorrad auf, während drei weitere Beamte auf Fahrrädern folgten. Westlich Celiny gelang es Gendarmeriemeister Frühwirth, die drei Banditen zu stellen. Sie eröffneten sofort das Feuer, und im Verlauf des Gefechtes wurde Frühwirth durch eine Kugel schwer verletzt. Beim Eintreffen der drei anderen Beamten hatten die Verbrecher bereits mit erheblichem Vorsprung und im Schutze der Dunkelheit die Flucht ergriffen und entkamen. Frühwirth, der aus der Steiermark stammt, wurde ins Venzianer Krankenhaus gebracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

Oppeln. Betriebsunfall. In der Zellstoff- und Papierfabrik „Nitronag" in Stahlhammer war der Kocher Alexander Hypa aus Jendrysseł damit beschäftigt, an der unter starkem Druck stehenden Dampfleitung eine Verstopfung zu beseitigen. Obwohl der Kessel zum Leitungsrohr bereits abgeschlossen war, drang doch bei der Oeffnung der Leitung die kochende Lauge mit Zellstoff mit so großem Druck heraus, daß Hypa schwere Verbrühungen erlitt. Der in der Nähe des Unglücksortes befindliche Arbeiter Julius Lipinski aus Stahlhammer erlitt durch den heißen Strahl gleichfalls schwere Verbrennungen am Kopf.

Erfolgreiche Beschickung der Südostausstellung durch die Züchter der früheren Grenzlandkreise.

Kürzlich wurde bereits berichtet, daß die Schweinezüchter der Kreise Namslau, Oels und Groß-Wartenberg erfolgreich auf der Südostausstellung abschnitten.

Aber auch die anderen Zweige der Tierzucht waren in Breslau würdig vertreten und schnitten zum Teil mit an führender Stelle von Schlesien ab. Aus verschiedenen Gründen war eine Beschickung der Stuten-Abteilung Warmblut in diesem Jahr nicht möglich gewesen, obwohl die Qualität der im hiesigen Bezirk vorhandenen besten Warmblutpferde durchaus in die Qualität einzelner in Breslau gezeigter Sammlungen heranreichten. Der Kreispferdezuchtverein Oels stellte aus den Zuchten Nieder-Wabnitz und Schmoltschütz eine Sammlung von 3 besten Stuten vor, die von sämtlichen Sammlungen der Kreispferdezuchtvereine mit dem 1 b Preis bedacht wurde, d. h. sie stand an zweiter Stelle.

Die beiden Wabnitzer Stuten innerhalb dieser Sammlung waren „Pförtner"-Töchter, die Schmoltschützer Stute war eine „Robinson"-Tochter. Diese Stuten haben bei der Einzelbewertung 1. und 2. Preise erhalten. Wünschenswert bleibt, daß allmählich auch die bäuerlichen Züchter die Qualität ihrer Pferde so verbessern, daß sie mit den größeren Zuchten zusammen ausstellen können.

Die Rindviehausstellung war nur in der schwarzbunten Rasse beschickt worden. Hier allerdings zeigte sich, daß von zirka 30 schwarzbunten Bullen auf der Schau allein 5 Bullen aus dem hiesigen Bezirk Namslau stammten. Der bekannte aus Ostfriesland stammende Bulle „Jochen", welcher früher in Schützendorf stand und vor kurzem in den Besitz der Herde Süßwinkel überging, war auch in diesem Jahre wieder überragend in seiner Klasse und wäre, wie auch im Vorjahre der beste Bulle der Schau geworden, wenn nicht sein Konkurrent, der Bulle „Hirt", Züchter Sasse, Steine-Wühendorf, etwas mehr Fett % gezeigt hätte. „Jochen" ging in der alten Bullenklasse an der Spitze und erhielt den 1 a Preis. In der Klasse der 1½ bis 2jährigen Bullen marschierte der aus dem Stall Hülsse, Zeblitz, Kreis Fraustadt, stammende Bulle „Beherrscher", dessen Standort jetzt Dom. Schützendorf ist, er erhielt ebenfalls einen 1 a Preis. Nach Urteil der Preisrichter war „Beherrscher" weitaus der beste Bulle in den drei jüngsten Bullenklassen. Der Stammbulle von Dom. Nieder-Wabnitz „Nording", welcher aus der Zucht von Dom Blumenau, Kreis Jauer stammt, erzielte in seiner Klasse an 4. Stelle einen 2a Preis. Der Stammbulle „Blitz" Herde Seyblitzruh, Züchter Dom. Schwengfeld in derselben Klasse eine Anerkennung. Dieser Bulle „Blitz" sowie der ebenfalls vorgestellte „Belt"-Sohn „Gamel" von der Stammherde Altstadt, welcher auch mit einer Anerkennung abschnitt, haben die Strapazen zur Ausstellung schlecht überstanden und konnten dort nicht ganz den an sie gestellten Hoffnungen entsprechen. Trotzdem waren beide Stammbullen Tiere, die viel Beachtung fanden.

Dom. Seyblitzruh hatte außerdem noch eine sehr schöne Kuh „Ilma" zur Ausstellung gebracht, welche in ihrer Klasse mit einem 2b Preis an dritter Stelle abschneiden konnte.

Die bekannte Schafzucht von Dom. Bielguth, Kreis Oels schnitt in Breslau außerordentlich erfolgreich ab. Der Züchter Haase erhielt für die von ihm vorgestellte Sammlung, welche an erster Stelle plaziert wurde, den 1 a-Sammlungspreis, außerdem in der Klasse der Jährlinge drei erste Preise und einen zweiten Preis.

Zum ersten Mal stellten in diesem Jahr auch die Ziegenzüchter des hiesigen Bezirks aus. Am erfolgreichsten konnte Otto Neudeck, Groß Zölnig, mit seinem Altbock „Nurmi" abschneiden, das Tier erhielt einen 1 c-Preis.

Der von Herrn Neumann in Verden, Kreis Oels, vorgestellte beste Bock „Amond" hatte in Breslau seinen schlechten Tag und schnitt nur mit einem 3 a-Preis ab, obwohl er von vielen Züchtern für den besseren Bock gehalten wurde.

Der Bock „Anti" von Wilhelm Schäpe in Rathe bei Oels erhielt ebenfalls noch einen 4 a-Preis.

Der Beste in der Jährlingsklasse war der Bock „Ozean" vom Züchter Drobig in Schnetdendorf OS, er wurde für einen sehr hohen Preis für den hiesigen Bezirk gekauft.

Auch auf dem Gebiet der Geflügelzucht konnte der hiesige Bezirk sehr erfolgreich abschneiden. Die Auswahl der drei bäuerlichen Junghennensammlungen von Kreisbauernführer Seidel, Wilkau, Bauer Zimmermann, Wabnitz, und Frau Luise Broda, Festenberg, wurde neben der Kreuzburger Sammlung als beste Sammlung von Schlesien anerkannt. Die Geflügelzuchtberaterin, Fräulein Rechenbach, erhielt hierfür außer den Ausstellern einen besonderen Ehrenpreis.

Zusammengefaßt kann festgestellt werden, daß die hiesigen Kreise, die wenig natürlichen Voraussetzungen für eine leistungsfähige Tierzucht bieten, in Breslau sehr beachtliche Erfolge erzielen konnten. Wünschenswert bleibt nach wie vor, daß nach und nach auch die bäuerlichen Züchter den Vorsprung der Großbetriebe aufholen, um in absehbarer Zeit auch einmal bei dem großen Generalappell der Zuchttiere in Breslau erscheinen zu können. Oehmichen.